

## Standpunkt des BUND Ravensburg-Weingarten

*Das Volksbegehren zum Artenschutz hat zwischen Naturschutz und Landwirtschaft Gräben aufgerissen. Die teilweise sehr emotionale und unsachliche Diskussion, die bis zu persönlichen Verunglimpfungen führte, hat dem bisher eigentlich ziemlich guten Verhältnis geschadet. Der BUND Ravensburg-Weingarten unterstützt seit vielen Jahren Bauern bei ihren Bemühungen um eine ökologisch verträgliche Landwirtschaft. Mit Aufpreis-Projekten ermöglichen wir ihnen höhere Erlöse für gute Produkte (Streuobst, Regionalstrom). Nun haben wir uns zum Ziel gesetzt, einen sachlichen, Fakten-basierten und öffentlichen Dialog mit den Bauern voranzutreiben. Denn wir können nur etwas erreichen, wenn wir zusammenarbeiten. Den Auftakt haben wir mit einer Veranstaltung am 30. Jan. 2020 im Schwörssaal in Ravensburg gemacht. Auf Grundlage dieser Veranstaltung und zahlreicher Gespräche haben wir unseren BUND-Standpunkt entwickelt:*



30. Jan. 2020 – ein Blick in den vollbesetzten Schwörssaal

### **Wo liegen die Probleme:**

Die Verluste bei wertvollen Lebensräumen und den darin vorkommenden Tieren und Pflanzen sind dramatisch. Das betrifft nicht nur die Vielfalt der Arten, sondern auch die Gesamtzahl der Individuen. Die langjährigen Forschungen zu Insekten, Schmetterlingen und Vögeln zeigen dies eindrücklich.

Verantwortlich ist die Gesellschaft insgesamt. Mit Schutzgebieten allein ist es nicht getan. Die Vielfalt der Arten und Lebensräume braucht den Wald, die Äcker und die Wiesen. Und sie braucht auch die Kleingärten, Ortsränder, Betriebsgebiete und öffentlichen Anlagen. Jede/r kann und muss etwas beitragen.

Bäuerinnen und Bauern haben eine große Verantwortung. Denn die Landwirtschaft bewirtschaftet knapp die Hälfte der Landesfläche Baden-Württembergs. Im Landkreis Ravensburg sind es sogar fast 60 %. Die Ursache für den Artenrückgang in der Landwirtschaft liegt in der sich gegenseitig verstärkenden Wirkung von Flurbereinigung und Entwässerung, intensiver Bewirtschaftung und dem Einsatz von Dünge- und Spritzmitteln. Das sind bei weitem nicht die einzigen Gründe für das Vogel- und Insektensterben, aber sie gehören zu den wichtigsten.

Nun kann man aber nicht einfach sagen, die Bauern dürfen nicht mehr düngen und spritzen, sie sollen weniger mähen, Bäume pflanzen und Landschaftspflege betreiben. Denn Bauern verdienen jetzt schon weniger als viele andere Berufsgruppen, gemessen an ihrer Arbeitsleistung. Wenn man Naturschutz auf dem Rücken der Bauern austragen würde, wäre das das Ende der kleinbäuerlichen Landwirtschaft.

## Was ist zu tun:

1. Ein wichtiger Beitrag sind höhere Preise für regionale Nahrungsmittel, die ökologisch gut produziert wurden. Dabei brauchen wir noch mehr Transparenz und Information zu den Produktionsbedingungen und zum ökologischen Mehrwert der Landbewirtschaftung. Nicht jedes regionale Produkt wird derzeit im Einklang mit ökologischen Notwendigkeiten produziert. Außerdem ist eine bessere Vertriebsstruktur und Logistik notwendig, damit solche Produkte auch im Laden um die Ecke erhältlich sind, in öffentlichen Einrichtungen konsumiert werden usw.
2. Darüber hinaus brauchen wir gemeinsame politische Bemühungen, damit es Subventionen nur noch für Leistungen gibt, die die Bauern der Gesellschaft zur Verfügung stellen. Sauberes Wasser, saubere Luft, Artenvielfalt in der Kulturlandschaft, Schutz vor Überschwemmungen etc. sind öffentliche Güter, für die kein „Markt“ besteht. Diese „Produkte“ kann der Bauer nicht verkaufen, sie müssen anderweitig bezahlt werden.
3. Als Drittes brauchen wir mehr öffentliche und private Mittel aus der Region für Flächen, die für die Artenvielfalt extensiv genutzt werden und/oder aufwendig gepflegt werden. Sie brauchen Unterstützung bei der Erprobung alternativer Methoden und Produkte und eine Absicherung des betriebswirtschaftlichen Risikos, das sie der Umwelt zuliebe eingehen. Den Ertragsausfall und den zusätzlichen Arbeitsaufwand muss jemand bezahlen. Das sollten die Städte und Gemeinden, die Betriebe und Institutionen und die Konsumentinnen und Konsumenten aus der Region sein, denn sie profitieren auch davon. Ihre natürlichen Ressourcen und ihre Landschaft werden von den Bauern gepflegt.
4. Zuletzt und vor allem brauchen wir einen gesellschaftlichen Pakt in der Region, zwischen Landkreis/Kommunen, Bürgerinnen und Bürgern, Landwirten, Firmen...: Jeder muss in den Bereichen aktiv werden, die in seiner Verantwortung liegen. Kein Fingerzeigen und Abschieben der Verantwortung auf andere, kein Jammern und kein Versteckspiel hinter vermeintlichen Sachzwängen. Stattdessen gegenseitige Unterstützung und Stärkung, Werben für gute Beispiele und viele sachliche Diskussionen.

## Packen wir's also an!

BUND Ravensburg-Weingarten,  
30 Juni 2020

